

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

156 (7.7.1934) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

Allgemeines

Schwert und eine Aehre im Hakenkreuz.

Der Reichsbauernführer hat nunmehr die Frage des Dienstfiegeles im Reichsnährstand durch Anordnung geklärt. Danach zeigt das Dienstfiegel des Reichsnährstandes auf weißem Grunde den einköpfigen fliegenden Adler, den Kopf vom Beschauer nach rechts gewendet, ruhend auf einem Spruchband mit der Aufschrift „Blut und Boden“. Darunter angehängt befindet sich in schwarzem, kreisrunden Felde, dem zwei Eichenblätter beigesetzt sind, ein Schwert und eine Aehre im Hakenkreuz. Das Siegel trägt in der Rundung am oberen Rande die Aufschrift „Reichsnährstand“ und in der unteren Rundung die Bezeichnung der das Dienstfiegel führenden Dienststelle. Dienstfiegel sind ausschließlich zu beziehen durch den Siegelbewahrer des Reichsbauernrates. Das Dienstfiegel entspricht dem bisher für alle Briefköpfe des Reichsnährstandes eingeführten Muster, das gegen unbefugte Nachbildungen geschützt ist.

Hofmarken oder Wappen für unsere Erbhöfe? — Amtliche Beratung vorgelegt.

Den alten bäuerlichen Brauch, Hof- und Hausmarken zu setzen und zu einer Art Wappenpflege auszubauen, will Regierungsdirektor Frhr. v. Cornberg, wie er im „Ostland“ schreibt, wieder neu beleben. Das soll in der Form geschehen, daß die Hofmarke ebenso wie ehemals nicht Eigentum der Familie, sondern des Erbhofes wird. Die Zeichen bleiben also auch, wenn die Höfe ihren Besitzer wechseln. Bei der Annahme eines Wappens, das im Gegensatz zu dem am Boden haftenden Haus- und Hofmarke von der Familie erworben wird, verlangt er unbedingt die amtliche Beratung. Denn bei der großen Anzahl der Anwärter — man rechnet mit mehr als 100 000 Erbhöfen — sei es unendlich schwer, einfache, künstlerisch befriedigende Wappenbilder in so großer Anzahl zu finden, ohne sich zu wiederholen.

Feldbau

Auf dem Acker im Monat Juli.

Brachte der Juni die Heuernte, so steht der Juli im Zeichen der Getreideernte. Rechtzeitig wird der Landwirt dafür sorgen, daß alle Geräte dafür in Ordnung sind. Auf Grund des Saatenstandes macht er sich einen Ueberschlag über die zu erntende Menge, und erwägt, wo er alles gut unterbringen kann. Die Scheunen werden gereinigt und instand gesetzt. Sind die nötigen Arbeitskräfte bereitgestellt, dann kann die Ernte der Reife entsprechend beginnen — wenn die Witterung es zuläßt. Am besten ist es, vom Felde direkt zur Dreschmaschine zu fahren. Andernfalls ist die Frucht so zu lagern, daß man zum Dreschen später gut an sie heran kann und sie nicht weit zur Dreschmaschine transportieren muß. — Bei frühreifendem Getreide erfolgt der Schnitt zeitiger und es bleibt dafür einige Tage zum Nachreifen auf den Schlägen liegen. Gutes Wetter und große Ernteflächen erfordern zeitigen Schnitt, da „das Korn unter der Sichel reift“. Mähmaschinen kommen in größeren Betrieben bei stehendem Getreide, ebenem, festem Boden und Schlägen in Frage, die möglichst frei von Steinen sind. Es können dann 10—20 Morgen (je nach den Verhältnissen) an Tage geschnitten werden. Rasse Kleuntermaschine und die nasses Unkraut behindern den Maschinenschnitt sehr. Waren die Acker frei von Unkraut und Klee, dann wird bei gutem Wetter halbtagig eingefahren, andernfalls das Auffüllen in Mandeln, Ruppen oder Stiegen erforderlich wird. — Gerste muß vollkommen trocken eingefahren werden, da es sonst zu Stockröte und Braunspligkeit kommt. Auch erhitze sie sich in nassem Zustande gefährlich stark. War es nicht möglich, sie trocken zu bergen und kann nicht gleich gedroschen werden, dann soll Gerste erst etwa anderthalb bis zwei Monate schilfen. Stockröte und Braunspligkeit müssen dabei allerdings mit in Kauf genommen werden. — Reifer Weizen fällt leicht aus. Daher ist zeitiger Schnitt und nachfolgende Reife auf dem Acker nötig. Dasselbe gilt von Frühhafer. Jedoch darf dieser nicht zu lange auf den Schlägen liegen. — Sommerroggen ist besonders empfindlich gegen Feuchtigkeit und somit auch gegen Tau. Das Sehen auf Haufen oder besser das Einfahren erfolgt daher möglichst noch am Tage des Schnittes. — Hülsenfrüchte sind schnittreif, wenn das Kraut welkt und die Körner hart werden. Vollaht sich die Reife ungleichmäßig, so bedeutet dies eine Minderung des Ertrages. Erbse und Saatkorn preßt man vorteilhaft zu runden Ballen von etwa 1 Meter Durchmesser, die Schoten möglichst nach innen, und läßt sie einige Zeit auf den Aekern liegen. Auf den Stoppeln kommen die Gründüngungspflanzen Erbse, Wickel und Lupinen zur Aussaat. Danach geht der Schälplug über die Schläge. Hier sollte im Interesse der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit usw. kein Tag veräumt werden, denn jeder einzelne ist jetzt wertvoller als ganze Wochen im Spätherbst. Gleichzeitig vertilgt man dabei eine Unmenge Schädlinge. — Johannisroggen liefert bei baldiger Aussaat und unter günstigen Verhältnissen im Herbst noch einen Schnitt. — Tabak ist zu köpfen, wenn sich Blütentriebe entwickeln, damit alle Kraft in die Blätter geht. Wieviele von diesen stehen bleiben, hängt von dem Verwendungszweck (ob Schneidgut, Einlage oder Deckblatt), der Sorte, den Bodenverhältnissen sowie von der Stärke der einzelnen Pflanzen ab. Die sich später bildenden Geiztriebe werden wiederholt ausgebrochen. — Beim Mais sind nach der Bestäubung die männlichen Blüten zu entfernen. Sie geben noch gutes Grünfutter. Jeder Stod behält nur 2—3 Kolben. — Wenn die Stengel des Mohns absterben und der Samen raffelt, ist er zur Ernte reif. — Lein wird zwischen der Heu- und Getreideernte geerntet. Dasselbe gilt vom Kap.

Neben all diesen Arbeiten darf das regelmäßige Hacken und Jäten der Kulturen nicht vernachlässigt werden. Der Landwirt muß sich jetzt seine Zeit gut einteilen, will er allen Arbeiten voll und ganz gerecht werden.

Vorsicht beim Klee- und Grasschnitt!

Infolge des in diesem Jahr früher als sonst einsetzenden Klee- und Grasschnittes werden der Wildbahn enorme Verluste zugefügt. Reifigen Fasanen und Hühnerbestände werden durch Ausmähen der Gelege in diesem Jahre besonders stark betroffen. Ein Landmann teilt uns mit, daß er auf zwei kleineren Kulturen drei Fasanengelege mit zusammen 32 Eiern ausmähte. In allen drei Fällen wurden die Hennen ebenfalls tödlich verletzt. Hierdurch entzieht er Jäger und nicht zuletzt der Volkswirtschaft ganz enormer Schaden. Es ist daher zu empfehlen, die Kleeschläge vor dem Mähen durch geeignete Vorkehrungen gründlich absuchen zu lassen.

Selbstentzündung von Heu vermeiden!

Die beste Vorbeugungsmaßnahme gegen die Selbstentzündung ist die Temperaturmessung der Heustöße. Untrügliche Zeichen der Ueberhitzung des Heues sind: ungleichmäßiges Zusammenfallen des Heues, Entweichen von Dampf, Auftreten eines brandigen Geruchs. Werden Wahrnehmungen dieser Art gemacht, so muß mit der Temperaturmessung sofort begonnen werden. Mit einer Heustochsonde kann in wenigen Minuten die Temperatur eines Heustocks sicher bestimmt werden. Näheres erfährt der Landwirt bei der Gebäudeversicherung.

Edelmist als Dürrschuß.

Wer bei der außergewöhnlichen Trockenheit die Felder besichtigt, fand oft große Unterschiede bezüglich der Dürreschäden selbst auf nebeneinanderliegenden Schlägen mit gleichen Böden und gleicher Frucht. Wer den Dingen nachging, fand bald, daß diese Unterschiede durch die Stallungswirtschaft der Betriebe gegeben ist. Wo nämlich der Stallung fehlt, verschwindet der Humus, und wo der Humus fehlt, verschwindet die wasserhaltende Kraft. Die Dürre dieses Jahres zeigt die Vorzüge einer guten Stallungswirtschaft.

Wenn aber der Stallmist nicht reißt? Dann eben liegt der große Vorteil der Edelmistbereitung ein. Ihr Hauptvorteil liegt darin, daß die Mitterzeugung wesentlich größer ist als bei dem alten Hofmistverfahren. Es kann eine weit größere Fläche abgedüngt werden als früher. Außer den Nachfrüchten kann dann auch noch zu einem Teil der Stallmist eine schwache Stallmistdüngung gegeben werden. Zahlreiche Versuche haben gezeigt, daß auch mit kleineren Edelmistgaben die gleichen Ergebnisse erzielt werden wie mit erheblich größeren Hofmistgaben. In vielen Fällen konnte die Edelmistgabe auf 50 Prozent der normalen Stallmistdüngung verringert werden, ohne daß ein Ertragsrückgang eintrat.

In vielen Betrieben gewinnt das Verfahren auch dadurch eine besondere Bedeutung, daß Düngervorratswirtschaft getrieben werden kann. Besonders die Wirtschaften, in denen der gesamte Rindviehbestand im Sommer Tag und Nacht auf der Weide lassen, haben im Winter nur wenig abgelagerten Düngung zur Verfügung. So kann in diesen Wirtschaften oft kaum ein Fünftel der Ackerfläche jährlich abgedüngt werden. Mit der Einführung der Edelmistbereitung dagegen wird die Güte des Stalldüngers so verbessert, daß mit 80 bis 100 Zentner je Hektar dieselbe Wirkung erzielt wird wie mit 150 Zentner gewöhnlichem Hofmist. Dadurch können jährlich $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ der Ackerfläche abgedüngt werden.

Diese Stallungsvorratswirtschaft zeigt sich schon äußerlich dadurch, daß große hohe Miststapel auf dem Hofe stehen. In Zeiten, in denen der Hofmist fehlt und frischer Düngung aus dem Stall unmittelbar auf das Feld gefahren wird, ist der Edelmistbäuer alle notwendigen Stallungsmengen in besserer Beschaffenheit und Güte von dem Stapel und führt sie auf die Schläge. Die Felder warten nicht auf den anfallenden Stallung und kommen häufig zu kurz, sondern der gut erhaltene und nährstoffreiche Edelmist wartet auf das Abfahren. Damit wird die Humusbilanz der Ackerfläche ganz wesentlich verbessert, der Boden erhält stets eine starke Tätigkeit des Kleinlebens, nimmt die Niederschläge restlos auf und gibt sie nur langsam wieder ab. Nur so ist es zu erklären, daß die Felder der Edelmistwirtschaften sich gegen Dürreschäden am besten gehalten haben, und daß sie bei baldigen Niederschlägen noch gute Erträge bringen.

Notjahre sind Lehrjahre. Eine Reihe guter Ernten hat vielleicht manchen Bauern leichtsinnig gemacht. Möge dieses Dürre-Notjahr ein Lehrjahr werden für viele, die den Wert der Edelmistbereitung nicht deutlicher erkennen können als jetzt.

Obst- und Gartenbau

Der Garten im Juli.

Im Juli hat die Vegetation in vielen Fällen bereits ihren Höhepunkt überschritten. Nach dem starken Einfluß der Wärme und Feuchtigkeit beginnt bei vielen Pflanzen ein Stillstand und es zeigt sich eine gewisse Erschlaffung. Allerdings rafft sich die Flora Ende dieses und zu Anfang des nächsten Monats noch einmal zu einer kurzen Wachstumsperiode, dem sog. Johannisstriebe, auf. Doch der Gärtner darf die Hände nicht in den Schoß legen. Es gilt zu ernten, daneben die noch stehenden Kulturen zu pflegen und weiter von neuem für die kommenden Monate zu säen und zu pflanzen.

Im Obstgarten bedürfen stark beladene Bäume einer Stütze, damit die Äste nicht brechen und der Wind nicht massenhaft die Früchte schüttelt. Die Zufuhr reichlicher Feuchtigkeit in Verbindung mit Düngstoffen verhindert das Abwerfen und fördert das Wachstum der Früchte ungemain. Auch ist weiterhin eine sorgfältige Pflege der Baumstämme erforderlich. Hier darf sich kein rissiger Boden zeigen. Eine Lage Torfmüll oder trockenen Mistes verhindert das Austrocknen des Bodens. Bei der Ernte geht man sorgsam vor. Das Obst soll keine Druckstellen oder abgerissene Stiele zeigen, andernfalls es auf dem Markte geringere Preise erzielt. — Allzu dichter Behang

stört die Entwicklung der einzelnen Früchte. Ein Ausdünnen bis auf zwei Drittel vermindert keineswegs die Quantität der Ernte, hebt aber ihre Qualität ganz besonders. Alle Arbeiten an den Bäumen erfordern Schonung der nächstjährigen Fruchtknospen und des Laubes. Die Blätter sind ja bekanntlich zur Ernährung der Bäume auch dringend nötig. — Pflirsche, Aprikosen und Birnen flückt man einige Tage vor der Reife und läßt sie an einem kühlen, dunklen Orte nachreifen. Dadurch wird das Aroma bedeutend verbessert. — Unmittelbar nach der Beerenernte beginnt die Bodenbearbeitung und das Schneiden sowie die Düngung. Die Pflanzen müssen bereits jetzt die nötigen Nährstoffe für das nächste Jahr aufspeichern. Stachelbeeren werden durch Niederbeugen der Äste und Decken derselben mit Erde vermehrt. — Die Ausläufer bewährter Erdbeerunterlagen erfahren eine besondere Pflege. Jedem Stod bleiben nur 3—4 Ausläufer. Man kneift sie hinter der ersten jungen Pflanze ab. Diese bewurzeln sich schnell, wenn sie etwas in die Erde gedrückt werden. Bis August—September entwickeln die jungen Erdbeeren einen guten Wurzelballen und können dann auf die neuen Beete kommen. Dreijährige Erdbeerbeete sind gleich nach der Ernte abzuräumen und mit Gemüse zu bestellen. Die übrigen Beete brauchen nach der entsprechenden Bodenlockerung reichlich Düngung.

Im Gemüsegarten erfolgt die Räumung der Frühgemüsebeete, sobald der größte Teil gerettet ist. Es wäre falsch, damit zu warten, bis Nachzügler zur Verwertung reif sind. Die Zeit ist kostbar, die Neubestellung darf keine Verzögerung erleiden. Auf Frühkohlrabi können vorteilhaft Buschbohnen folgen, auf Erbsen Kopfsalat, Endivien, Oberkohlrabi, Wirsing und Winterkohl. Frühe Karotten entwickeln sich bei jetziger Aussaat noch gut. Für den Herbst sät man Spinat, weiterhin: Rosen- und später Blumenkohl, Lauch, Schwarzwurzeln, Winterrettich. An trüben, regnerischen Tagen erfolgt das Pflanzen von Grünkohl, Wirsing, Rosenkohl, Lauch, Sellerie. — Kompost, Dünggüsse mit stark verdünnter Jauche oder Lösungen von Bollbüngern fördern das Wachstum der jungen Pflanzen. Wie im Obstgarten schließt auch hier eine Schicht Torfmüll, kurzer Mist usw. wirksam vor dem Verbrennen der Feuchtigkeit. Immer wieder hält die Hacke den Boden offen und vernichtet dabei gleichzeitig das Unkraut. Wenn die Witterung es erfordert, gießt man regelmäßig und recht durchdringend. Leere Mistbeete lassen sich mit Blumenkohl (Erfurter Zwerg), Kopfsalat (Maifünig) oder Ausläufern von Rettichen sowie Radieschen nutzen. In den Mittagsstunden wird bei trockenem Wetter Endivien geerntet, jedoch immer nur soviel, wie der Haushalt in einigen Tagen verwerten kann.

Bei Rebspalieren erfolgt das Entspitzen nach der Blüte. Sinter den Gescheinen bleiben nur zwei Blätter stehen (s. Abb.). Die dann entstehenden Geiztriebe werden auf ein Blatt gekürzt (s. Abb.). Durch diesen Schnitt



wachsen die Trauben schnell und fräftig, da ihnen nun die ganzen Nährstoffe zukommen. Der Weinschnitt arbeitet auf kurze, fräftige Triebe hin. Nur bei solchen reift das Holz bis zum Winter gut aus. Seitentriebe ohne Gescheine kürzt man auf sechs Blätter. Verlängerungstriebe werden jetzt noch angebeftet, um im August geschnitten zu werden.

Gurken bekommen allwöchentlich einen Düngguss. Mancher entspißt die jungen Pflänzchen über dem 2. oder 3. Blatt und später nochmals über dem vierten (s. Abb.).



Die Ranken sollen nicht durcheinander wachsen. Zu dichtes Gewirr erfährt ein Auslichten. Nach genügend starkem Ansatze der kleinen Gurken nimmt man die Triebe nochmals bis auf das zweite Blatt nach der Frucht zurück.

Auch der Blumengarten benötigt bei trockener Witterung hinreichende Bewässerung. Besonders Lorbeer, Oleander, Hortensien, Fuchsen sowie Azaleen, Rhododendron sind dankbar für Dünggüsse. Verblühte Hortensien sind auf sechs Blätter zurückzuschneiden. Esen und Rosen lassen sich nur durch Stecklinge vermehren, Kefen durch Absenken. — Abgeblühte Blumen wandern zeitig auf den Komposthaufen, da sie den Pflanzen im weiteren Stadium zu viel Nahrung entziehen. Es sei denn, daß Samen von ihnen gezogen werden soll.

Am meisten erfreuen nun die Rosen im Garten. Zu einem reichen Flor brauchen sie wiederholt Dünggüsse und Feuchtigkeit. Gegen den Rost der Rosen ist Kupferalkali anzuwenden. Bei allzu starkem Befall schneidet man die betreffenden Zweige ab und verbrennt sie. Gegen Mehltau ist gepulverter Schwefel ein gutes Mittel. Die wilden Triebe der Rosen müssen an ihrem Ursprung an der Wurzel entfernt werden, sonst treiben sie immer wieder aus.

Unter deutschen Kokospalmen

Samoa und Neuguinea, Perlen der Südsee, die uns verloren gingen — Unrecht, das wieder gut gemacht werden muß

Der 50. Jahrestag der Besitzergreifung deutschen Koloniallandes in Afrika lenkt auch die Aufmerksamkeit auf die ehemaligen Kolonien in der Südsee, die sich zum Teil erst seit 1899 unter der Oberhoheit des Deutschen Reiches befanden. Es handelt sich um Samoa und Neuguinea, die heute unter der Verwaltung Neuseelands resp. Australiens stehen.

Im Stillen Ozean liegt eine kleine Inselgruppe, die den Namen Samoa-Inseln führt. Die Hauptstadt ist Apia, wo seit länger als 70 Jahren der deutsche Handel vorherrschend gewesen ist. Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. Alle Berge, Schluchten und Ebenen sind mit hochstämmigem Urwald bedeckt, so weit das Auge reicht. In der Nähe der Küste aber, besonders rund um die Siedlungen, heben sich die blaugrün schimmernden Kokospalmen gegen den Laubwald klar ab.

Diese Kokospalmen waren es, die das Handelshaus Godeffroy in Hamburg 1857 bewogen, auf Samoa seine ersten Niederlassungen zu gründen. Eigentlich ist also das Jahr 1857 das Geburtsjahr der deutschen kolonialen Besitzungen in der Südsee. In wenigen Jahren stellte es sich heraus, daß die vielen, damals noch nicht kolonisierten Inseln der Südsee ein ausichtsreiches Feld der Betätigung für arbeitsfähige Menschen bieten würden. Nach wenigen Jahren schon spannte sich ein ganzes Netz von Niederlassungen über die Südsee aus. Der deutsche Handel, der ursprünglich nur im stillen Ozean getrieben wurde, erstreckte sich bald auch über die mittlere und westliche Südsee.

Nicht allzu lange blieb die Firma Godeffroy alleiniger Herr des großen Gebietes. Eine ganze Reihe anderer deutscher Firmen lagte auf den Samoa Inseln festen Fuß und gaben im Laufe der Zeit dem Handel eine Ausdehnung, der hinter dem der aussichtsreichsten Giebel Afrikas nicht zurückblieb. Es kam hinzu die ausgezeichnete geographische Lage der Südseeinseln, die diesen Handel sehr begünstigte. Die große Nähe zu den asiatischen und australischen Kontinenten trug vor dem Kriege dazu bei, die deutschen Handelsbeziehungen nach dem Osten wesentlich zu fördern.

Allzu zahlreich waren die Handelsprodukte allerdings nicht, die die Südsee hervorbrachte; dafür war der Wert der Produkte umso höher. In Samoa und Neuguinea waren es vor allen Dingen Kokospflanzungen, die reichen Gewinn brachten. Viele Mühe war wohl mit der Anpflanzung dieser Pflanzungen verbunden, und es dauerte oft Jahre, bis eine Kokospflanzung die ersten Erträge brachte. Dann aber waren sie reichhaltiger als in den anderen Kolonialländern.

Die politischen Verhältnisse änderten sich in den ersten Jahren der Kolonisation nicht die besten. Zwei Parteien stritten miteinander — die Regierungsgewalt in Samoa, und die deutschen Niederlassungen hatten sehr darunter zu leiden. Da war der König Mafetua, der den Krieg entfachte und ein gemeinsames Vorgehen Deutschlands, Englands und Nordamerikas notwendig machte. Im Jahre 1879 setzte der Kommandant der deutschen Fregatte „Bismarck“, Kapitän z. S. Deinhard, die Anerkennung des Königs Mafetua bei sämtlichen Eingeborenen durch, und damit war für einige Zeit Ruhe geschaffen. Aber dieser König ließ später sein Ohr den Einflüsterungen gewisser Agenten, die ihn zu einem Schwervertrauen mit England zu bewegen suchten. Nach jahrelanger Wüßerei brach gegen Ende des Jahres 1888 ein Aufstand unter den Samoanern aus, der sich direkt gegen die deutschen Niederlassungen richtete und besonders das oben erwähnte deutsche Handelshaus Godeffroy in große Schwierigkeiten brachte. Ein benanntes Einschreiten der stationierten deutschen Schiffe erwies sich als notwendig und es kam zu einem blutigen Zusammenstoß mit den aufständischen Samoanern. Die Landungsabteilungen der deutschen Kriegsschiffe „Oiga“, „Adler“ und „Eber“ (es waren dies die ein Jahr später dem Orkan von Apia zum Opfer fielen) standen taelang in ununterbrochenem Kampf mit den Eingeborenen. Der deutsche Einsatz hatte Erfolg. Hinfort konnten sich die Niederlassungen ungehindert ihrer Kulturarbeit widmen.

Kopra, Kakaó, Kaffee, Kautschuk

Im Laufe der Jahre hatte man Erfahrungen gesammelt und war auf den Samoa-Inseln aber auch auf Neuguinea zu einer regelrechten Landwirtschaft übergegangen. Das wichtigste Ausfuhrprodukt wurde Kopra, das getrocknete Kernfleisch der Kokosnuss, ferner Kakaó, Kaffee und Kautschuk. Kopra war für die Fettversorgung der Heimat von größter Wichtigkeit. Das Kopra-Öl dient zur Herstellung des wertvollen Pflanzenfettes, denn aus 1000 Kilo Kopra lassen sich 500 Kilo Kokosbutter, dazu 55 Kilo Seife und 35 Kilo hochwertige Futtermittel herstellen. Man muß sich heute vor Augen führen, daß die Gesamtfläche des in der Südsee der Kokoskultivierung zugänglich gemachten Landes 1914 bereits eine Ausdehnung von rund 41 000 Hektar besaß. Auf diesem Gebiet standen vier bis fünf Millionen Palmen, von denen jedoch erst zwei Fünftel erntefähig waren. In diesem Bestande traten noch die wilden und halbwildes Palmen aus dem Besitz der Eingeborenen, die auf Samoa wie im Gebiet von Neuguinea seit einer Reihe von Jahren systematisch vermehrt wurden und auf etwa drei Millionen veranschlagt wurden. Diese 7 1/2 Millionen Palmen lieferten Deutschland bereits im Jahre 1912 rund 28 1/2 Millionen Kilo Kopra im Wert von über 10 Millionen Mark. Aber in jedem neuen Jahr traten neue Palmen in das erntefähige Alter, und die Ausfuhr hätte sich von Jahr zu Jahr gehoben.

Aber in den Jahren 1911 bis 1915 wurden in der Südsee von der deutschen Regierung 50 000 Hektar Land zu Pflanzungszwecken abgegeben. Das wäre fast die Hälfte der Ausdehnung, die zur vollständigen Versorgung Deutschlands mit Kopra notwendig gewesen wäre.

Bis zum Beginn des Krieges wurden Kokospalmen nur in der Nähe und in den sich unmittelbar anschließenden Randgebieten gepflanzt. Man hatte aber die Absicht mit der fortschreitenden Entwicklung weiter in das Innere einzudringen. Samoa und Neuguinea waren im Begriff, für Deutschland wirkliche Perlen der Südsee zu werden. Ein wertvoller Besitz, der Deutschland grundlos und auf räuberische Art entzogen wurde.

Auch die Kakaokultur hatte in den letzten Jahren vor dem Krieg gute Fortschritte gemacht, und 1913 bereits Erträge von über 1 Million Kilogramm Kakaobohnen geliefert. Der Südseebesitz hätte Deutschland auch heute in seinem Kautschukbedarf vom Ausland fast unabhängig gemacht. Denn Kautschukbäume gedeihen dort in den verschiedensten Arten. Alle Gewürze, Muskatnuss, Gewürznelken, Vanille und viele andere fanden auf Samoa und Neuguinea den besten Boden. Das rein tropische Klima bot den verschiedensten Produkten fast unbegrenzte Anbaumöglichkeiten. Die Kokospalme allerdings liebt die Nähe der See, aber für die anderen Kulturen hätte die weite Inlandebene Platz genug geboten. Man trug sich mit dem Gedanken, Kaffee, Guinapflanze, Dampfnuss, vielleicht auch Tee anzubauen. Die Versuche mit der Baumwolle hatten schon zu guten Erfolgen geführt. Die reichen Bestände der Urwälder lieferten wertvolle Geshölzer (das Holz, das für die Ausstattung der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes Verwendung gefunden hat, stammt z. B. aus Neuguinea).

In Neuguinea wurde kurz vor dem Kriege das Vorhandensein von Gold, Platin und Erzen festgestellt. Für die

Erforschung des Petroleumvorkommens war kurz vor Ausbruch des Krieges noch eine halbe Million Mark bereit gestellt worden. Aber all das, was in jahrzehntelanger Friedensarbeit von deutschen Kulturpionieren in der Südsee geleistet wurde, wurde durch den Krieg jäh unterbrochen und fiel später der Verhöhnungswut der anderen zum Opfer.

Bestehende Kreise empfanden es im neuen Deutschland als ihre Pflicht und Aufgabe, den kolonialen Gedanken zu pflegen und dafür zu sorgen, daß er im deutschen Volke immer fester Boden faßt. Neben der Bedeutung, die dem deutschen Südseebesitz in wirtschaftlicher Hinsicht zukommt, verdient auch ihr weltpolitischer Wert noch besondere Beachtung. Die Südsee-Inseln waren weit vorgeschobene Pflanzstätten des Deutschen Reiches und haben viel dazu beigetragen, deutschen Einfluß und Ansehen im Stillen Ozean zu erhöhen, und dem Handel im Osten eine feste Position zu sichern.

Die Forderung auf Rückgabe unserer Kolonien, worunter im besonderen hier auch die Südsee-Inseln verstanden werden sollen, ist nicht nur rechtlich und moralisch, sondern vor allem durch die Lebensinteressen des deutschen Volkes begründet. Deutschland braucht Kolonien, weil sein eno geschlossenes Wirtschaftsgebiet auf die Dauer kaum in der Lage ist, die anwachsende Bevölkerung zu ernähren. Deutschland braucht Siedlungsgebiete, um seinen Volksgenossen Lebensmöglichkeiten zu bieten. Es braucht die Kolonien um glücklichere Absatzgebiete für seine Ausfuhr zu gewinnen und dem deutschen Markt an tropischen Erzeugnissen viel zuzuführen, das die deutsche Volkswirtschaft aus ihrer Abhängigkeit von fremden Ländern befreit wird. Die deutsche Flotte darf nicht aus dem Stillen Ozean für immer verschwinden sein, sie muß wieder über den Palmenplanagen wehen, die deutsche Männer unter Entbehrungen um eisernem Fleiß geschaffen — aus deren Ernte jetzt andere Nutzen ziehen.

Ein König mit siebzehn Vorstrafen

Erneute Sprengung der Wahlversammlung der Zigeuner.

Die Wahl des neuen Zigeunerkönigs, als der der 70-jährige Pferdehändler Labinger anserleben war, ist wieder einmal aufgeschoben. In einem Wahlkreis sollte diese Wahl stattfinden. Schon eine Woche vorher waren 30 Zigeunertruppen eingetroffen, die in der Umgebung des Wahlortes Zimmer genommen hatten. Am Abend verammelten sie sich in dem Wahllokal, um die 20 Vertreter, die die Wahl des Königs vorzunehmen hatten, aus ihrem Kreis auszusuchen.

Die ganze Herrlichkeit dauerte aber nur zwei Tage, da plötzlich die Gendarmen heranzog und die Zigeuner aus der Stadt jagte. Nach allen Richtungen raufen diese davon und die Gendarmerie ließ sie gerne laufen, nur die Wahlmänner wollten sie lassen, um einiges über die Wahl herauszubekommen. Es gelang ihr aber nur einen der Vertreter bei Sternberg zu verhaften. Er wurde in das Kommissariat geführt und scharf verhört. Aber es war nichts aus ihm herauszubringen. Er erklärte, die Wahl sei streng geheimnis, und auch von der Zeremonie dürfe nichts verraten werden. Schließlich aber triegen ihn die Kriminalbeamten doch so weit, daß er den Namen des zu wählenden Zigeunerkönigs nannte.

Nun sog man über diesen nähere Erfundigungen ein wobei man feststellte, daß er 1864 in Neu-Fittschheim geboren wurde. Seine Taufpaten waren ein Inhaber des Armenhauses und die Frau eines Schmiedes. Sicher hatte man diese beiden Paten von der Strafe heringeholt. Was das Strafregister des 70-jährigen Zigeunerkönigs anbelangt, so kann man ihn als alten Gefängnisfänger bezeichnen. Er ist nur siebenmal vorbestraft, und zwar in der Hauptstadt wegen Diebstahls und einige Male auch wegen Landstreicherei. Seit etwa zehn Jahren haben auch die Strafschöher nichts wieder von ihm gehört. Entweder verstedete er sich so gut, oder er führte sich tatsächlich gut. Seit etwa acht Jahren lebt er mit einer einjährigen Zigeunerin zusammen die siebzehn Jahre älter als er ist, also jetzt 87 Jahre. Die beiden haben keine Kinder, was ja bei ihrem hohen Alter verständlich ist.

Die Personenbeschreibung des neuen Zigeunerkönigs lautet: Groß, hager, langes Gesicht, keine Zähne, schielt an einem Auge. Besondere Kennzeichen: die rechte Hand gelähmt. — Und so was wird nun König! Obwohl Laubinger deutsch, tschechisch und die Zigeunersprache spricht, kann er weder lesen noch schreiben.

Bekanntlich ist es Zigeunern verboten, einen König zu wählen, da dieser ja doch nichts anderes als ein Vandalenführer ist. Man glaubt, den Zigeunern das Stehlen im großen nur abgewöhnen zu können, indem man sie sich nicht organisieren läßt, und indem man ihnen die Führer nimmt. Es ist jedem Zigeuner bekannt, daß er in der Tschechoslowakei wohnt, wenn er sich zum König ernähren läßt. Besonders Laubinger mußte das wissen, da er immerhin auf eine 60jährige Praxis als Gefänger und als Dieb zu rüchlicht. Deshalb kann er auch keine Gnade erwarten wenn ihn die Gendarmerie, die eifrig nach ihm sucht, ertappt.

Eine Rentierherde wandert 5 Jahre

Die Verelendung der kanadischen Arktisbewohner — 3000 Tiere unter Führung norwegischer Lappen — von Gefahren umdroht

3000 Rentiere sind unterwegs; sie werden von Alaska nach Nord-Kanada getrieben, um die Eskimo der Eskimo und Indianer der kanadischen Arktis in Zukunft zu sichern. Bis jetzt hing ihr Dasein zu einem großen Teil von dem Karibou ab, einer nordamerikanischen Rentierart. Die Verbreitung von Rentieren unter den Eskimo- und Indianerstämmen aber hat die verheerende Wirkung gehabt, daß unter den wildlebenden Rentierherden aufs Irdische gehaht wurde. Die wenigen am Leben gebliebenen Tiere haben sich in ganz unzugängliche Gebiete geflüchtet, und die Bewohner der Gegenden haben kaum noch die Möglichkeit zu jagen. Auf diese Weise sind sie immer mehr von den Händler abhängig geworden, dem sie Viehfuchsfelle gegen Lebensmittel liefern müssen. Da aber der Fischfang sehr von den Witterungsverhältnissen abhängig ist, so ist die Lage der Eingeborenen durchaus gefährdet. Es mußte also etwas geschehen, um einen Ersatz für die ausgerotteten Karibous zu schaffen. Die kanadische Regierung sieht die Möglichkeit einer Rettung in der Einfuhr von Rentieren.

Bis 1890 waren Rentiere in Nordamerika unbekannt (abgesehen natürlich von den in zoologischen Gärten vorhandenen Tieren). In jenem Jahr waren die Eskimos von Alaska in einem sehr kläglichen Zustand und lebten von den wenigen Seehunden, Walen und Walrossen, die sie fangen konnten, während in ganz geringer Entfernung in Sibirien, einem Lande, das doch ganz ähnliche Verhältnisse hat, Zehntausende von Rentieren die Bewohner aufs best ernährten. Nun wurde der Gedanke aufgenommen, Rentiere aus Sibirien nach Alaska zu bringen. Im Jahre 1897 wurden 16 Rentiere hinübergebracht, im nächsten Jahr folgten 171 weitere. Aus diesem kleinen Bestand haben sich ungeheure Rentierherden entwickelt, die heute 150 000 Stück stark sind und für Tausende von Eskimos von Alaska die Hauptnahrungsquelle bilden. Durch die Rentiere sind sie vor der Verelendung bewahrt geblieben.

Im Jahre 1926 kam man auf den Gedanken, den in Alaska so wohlgegelungenen Versuch auch in Kanada zu verwirklichen, obwohl frühere Versuche, Rentiere einzuführen, mislungen waren. Es mußten demzufolge die Verhält-

nisse in Kanada genau untersucht werden, unter anderem auch in Bezug darauf, ob die Rentiere dort die genügend und geeignete Nahrung finden würden. Mehrere Botaniker wurden mit dieser Aufgabe betraut und verbrachten dreißig Monate in der Arktis; ihre gefahrvolle Expedition hatte aber gute Ergebnisse; man brachte eine einzigartige Pflanzenammlung zurück, die zeigte, daß es in der Arktis 20 000 Pflanzen und mehr gibt. Die Forscher waren der Meinung, daß sich die Rentiere in den meisten Gebieten mit größter Leichtigkeit ernähren könnten. Drei Lappenfamilien wurden aus Norwegen geholt, die die Eskimos in der Haltung der Rentiere unterwiesen. Dann aber ging man in Alaska an die Auswahl der Rentiere. Es war selbstverständlich, daß die kräftigsten Tiere ausgewählt werden mußten, und im Dezember 1929 war die Auslese beendet.

Nun begann der große Zug der Rentiere, unter Führung der Lappenhirten, vom Buckland Tal in West-Alaska an der Meeresküste entlang, über Flüsse, Meeres- und Berge, bis nach Kanada. Anfangs nahm man an, daß die große Zug zwei Winter und einen Sommer dauern würde; in der Tat aber sind fast fünf Jahre nötig gewesen. Die Schwierigkeiten und Gefahren waren weit größer, als selbst die Sachverständigen hatten voraussehen können.

Die größten Hindernisse entstanden dadurch, daß die Rentiere immer wieder den Versuch machten, umzukehren und zu ihren alten Weiden zurückzukehren. Immer wieder mußten sie von den Hirten zurückgegriffen werden und in die richtige Richtung gelenkt werden.

Hinzu kommt, daß in jedem Frühjahr eine lange Rast gemacht werden muß, denn es muß den Rentierfüßen Zeit gegeben werden, ihre Zungen zu werfen, und man kann erst dann weiterziehen, wenn die jungen Tiere groß und stark genug sind, um ohne Schaden für ihre Gesundheit weiter ziehen zu können.

Besonders gefährlich waren während des Zuges die furchtbaren Eistürme, die die Herde auseinanderstreuten. Hätten die Hirten nicht mit nimmer ermüdender Geduld die Tiere immer wieder zusammengetrieben, so würde nicht viele von ihnen an ihrem Bestimmungsort angekommen sein. In der großen Kälte drohte außerdem ständig die Gefahr, daß viele der Rentiere den Tod durch Erfrieren finden würden, während sie im Sommer der Gefahr der Erfrierens in reißenden Strömen ausgeliefert waren. An die Wälder richteten häufig Verheerungen in dem Zug der Rentiere an.

Dennoch waren die Verluste verhältnismäßig gering. Daß die Kosten des Unternehmens hoch sind, ist klar; immerhin sind die Summen aber nutzbringend verausgabt, weil es galt, ein Volk vor dem Untergang zu retten, das zu den wertvollsten der primitiven Völkerschaften zählt.

Wascht das Obst!

Eigentlich sollte sich diese Mahnung erübrigen; denn für viele wird es eine Selbstverständlichkeit bedeuten, Obst, besonders das, was man nicht selbst ernten kann, sondern erst kaufen muß, vor dem Genuß zu säubern. Dennoch kann man es jetzt in der Hochsaison des Obstes oft genug sehen, daß die Leute mit einer frisch gekauften Bütte Obst durch die Straßen schleudern und das Obst daraus verzehren, es also nicht abwarten können, bis sie die Möglichkeit haben, die Früchte zu waschen. Ganz abgesehen davon ist auch mit dem sofortigen Verzehren des Obstes auf der Straße die Unanier verbunden, glühende Steine auf die Straße zu werfen, so daß das eilige Verzehren nicht nur für den Genießer, sondern auch für die Mitmenschen eine Gefahr in sich birgt. Bakteriologische Untersuchungen an verschiedenen Obstsorten, wie diese an den Verkaufsständen und an der Straße stehenden Körben festgehalten werden, haben ergeben, daß das sterilisierte Wasser, mit dem die Früchte abgewaschen wurden, eine hübsche Blütenlese von Bakterien enthielt, unter denen sich einige recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankte nach dem Reinlichkeitsgrad der Früchte zwischen 58 000 und 3 200 000 Keimen in Kubikzentimetern. Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7000 und 120 000 und nach dem dritten Waschen immer noch zwischen 3000 und 7000 Keime. Diese Zahlen dürften deutlich genug zeigen, wie notwendig es ist, das Obst vor dem Genuß gründlich mit Wasser zu behandeln.

Wirtschaftliche Rundschau

(Zusammenfassende Uebersicht über die Wirtschaftslage.)

Allgemeine Lage. Die Lageberichte aus der deutschen Wirtschaft lauten nach wie vor befriedigend. Vor allem ist auch eine wesentliche Steigerung des Güterverkehrs zu konstatieren. Die Besserung der Wirtschaftslage ist auch daran zu erkennen, daß die Wechselproteste gegen das Vorjahr um über ein Drittel abgenommen haben. Der Reichsindex für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juni 1934 auf 121,5 (1913/1914 = 100). Die Indexziffer ist somit um 1,5 Prozent höher als im Vormonat (120,9).

Wirtschaft und Steuern. Der vorgesehene Umbau des Steuerrechts in Deutschland schlägt nach den Gesichtspunkten einer gerechten Lastenverteilung die Wege ein, die abseits aller früheren Steuerreformpläne liegen und sämtlich auf Stärkung der Wirtschaft hincielen, sich somit organisch in die bisherigen Aufbaupläne der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik einordnen. Die Wirtschaft begrüßt namentlich die einheitliche Regelung der Vermögenssteuer sowie die handelsfördernde Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Kapitalmarkt. Die Funktionsförderung des freien Kapitalmarktes ist zur Zeit so mannigfaltig, daß die Ausichten auf eine Verflüssigung allein durch den Zinsmechanismus und das Zusammenspiel des Geld- und Kapitalmarktes nicht sehr günstig sind. Solange die Möglichkeit besteht, am Geldmarkt Mittel zu vergleichsweise hohen Sätzen kurzfristig anzulegen, ist eine automatische Wiedereinschaltung des freien Kapitalmarktes wenig wahrscheinlich.

Devisenmärkte. Das hervorsteckendste Ereignis an den internationalen Devisenmärkten war in der Berichtszeit die sprunghafte Aufwärtsbewegung des Marktkurses. Am schweizerischen Devisenmarkt hat sich die Reichsmark von 117 auf 121,50 befestigt; auch am Pariser Devisenmarkt hat sich eine starke Befestigung der Reichsmark herausgebildet. Ebenfalls hat die Mark gegenüber dem Gulden sich außerordentlich befestigt. Auch am Londoner Devisenmarkt war die scharfe Erhöhung der Reichsmark das wichtigste Ereignis. In den internationalen Finanzkreisen zeigt sich in den letzten Tagen eine weitestgehend zurechtfindende Beurteilung der deutschen Devisenentwicklung.

Börse. Das Kaufinteresse hat an den deutschen Börsen wieder etwas nachgelassen, doch blieb der feste Grundton bestehen. An den Aktienmärkten war die Stimmung zuversichtlich. Dafür sorgten schon die günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft. Wohl ist nach den Kurssteigerungen der letzten Zeit eine gewisse Ernüchterung eingetreten, zumal der Beginn der Reiseszeit die Zurückhaltung des Publikums noch vermehrt und teilweise wohl auch Gelbbeisatzungsverkäufe heraufbringt.

Wertpapiere. Das Kursniveau der hundertprozentigen festverzinslichen Wertpapiere erreichte im Januar 1934 mit fast 92 Prozent den höchsten Stand seit April 1932, d. h. seit der Wiedereröffnung der Börse nach der Kreditkrise. Im Mai betrug der Durchschnittskurs 90,65, Mitte Juni 89,60

Bei den übrigen Rentenpapieren ist die Kursgestaltung ähnlich. Die durchschnittliche Verzinsung der Prozentigen Wertpapiere ist von 6,52 Prozent im Januar bis Mitte Juni wieder auf 6,70 gestiegen.

Industrie. Der Mengenabfall der Großindustrie nahm seit Anfang dieses Jahres um rund ein Drittel zu. Neben den öffentlichen Aufträgen wachsen vor allem die Erlöse in der Privatwirtschaft. In der Kraftfahrzeugindustrie produzieren die deutschen Werke gegenwärtig etwa ein Viertel mehr Wagen als jemals in der Nachkriegszeit. Seit der Jahreswende hat auch die Erzeugung von Verbrauchsgütern stärker zugenommen. Die Textilproduktion bewegt sich zur Zeit auf einem Stand, der nur noch um 7 Prozent unter dem Höchststand vom Herbst 1921 liegt.

Verbrauchsgütermarkt. Die erhebliche Erhöhung der Konsumkraft breiter Volksschichten durch den erfolgreichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit führte am Verbrauchsgütermarkt zu einer spürbaren Belebung und ließ die Lagerbestände im Klein- und Großhandel da und dort allmählich auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich durch eine umfassende Ergänzung der Warenlager eine neue, erhebliche Belebung unserer Verbrauchsgüterindustrie herbeiführen ließe. Unsere gesamte Handelswelt könnte damit einen wertvollen Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau leisten.

Bauwirtschaft. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen haben auf dem Gebiete der öffentlichen und privaten Bauwirtschaft zu einer weiteren starken Steigerung der Neubautätigkeit sowie der Instandsetzungsarbeiten geführt. Die Steigerung der Bautätigkeit fand dadurch sinnfällige ihren Ausdruck, daß zeitweise sogar ein Mangel an Ziegeln zu verzeichnen war. Auch auf die Lehrlingsstellung wirkte sich die Arbeitszunahme so günstig aus, daß z. B. nach den Berichten der Bau-Zünfte hier und dort doppelt so viele Lehrlinge aufgenommen wurden als im Vorjahr.

Handwerk. Die vorliegenden Berichte aus dem Handwerk lassen auch hier den Auftrieb erkennen. Durchwegs lauten dieselben dahingehend, daß sich die Wirtschaftslage gebessert und der Auftragsbestand eine nennenswerte weitere Steigerung erfahren hat. Der Aufschwung hat in manchen Handwerkszweigen schon Formen angenommen, daß sich dort ein gewisser Mangel an Facharbeitern bemerkbar gemacht hat. Auch hinsichtlich der Zahlungsweise läßt sich eine kleine Besserung erkennen.

Landwirtschaft. Als sicher kann heute schon gelten, daß die neue Ernte die Rekordziffern der letzten beiden Jahre nicht erreichen wird. Die ernährungspolitische Lage Deutschlands gibt vorläufig aber zu Besorgnissen keinen Anlaß. Die Getreidereserven sind überdies so groß, daß schon allein aus diesem Grunde mit einer glatten Brotgetreideversorgung der Bevölkerung bestimmt gerechnet werden kann.

Weltwarenmärkte. Die internationalen Rohstoffmärkte ließen auch in der letzten Zeit im Ganzen gesehen eine ziemlich Widerstandsfähigkeit erkennen. Preisrückgänge und Preisbesserungen hielten sich ungefähr die Waage. Der internationale Warenmarkt wurde aufs neue behindert durch die zunehmenden Kontingentierungs- und Transferschwierigkeiten. Der Ausfall Deutschlands als Käufer auf dem Weltmarkt macht sich immer unannehmer bemerkbar.

Radio-Programm

Sonntag, den 8. Juli.

- Deutschlandfender. 6.10: Tagespruch. 6.15: Hafenzkonzert. 8: Stunde der Scholle. 8.55: Deutsche Feierstunde. 10.20: Sperrzeit. 12.20: Mittagkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 14: Kinderfunkspiele. 14.40: Eine Viertelstunde Schach. 15: An heiteren Gestaden. 15.30: Reichskriegertag in Kassel. 16.20: Orchester. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Stunde der Auslandsdeutschen. 19.55: Sport des Sonntags. 20.15: Bunt ist die Welt der Oper. 22: Tages- und Sportnachrichten. 23: Berühmte Monologe.
- Reichsfender Stuttgart. 6.15: Hafenzkonzert. 8.15: Nachrichten. 8.25: Leibesübungen. 8.40: Bauer, hör zu! 9: Funkstille. 9.30: Festgottesdienst. 10.40: Funkstille. 12.10: Schwäbische Komponisten. 14: Kinderstunde. 15: Schwäbische Heimatweisen. 15.30: Klaviermusik. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Tanzmusik. 18: „Die Räuber“. 20.30: Bunter Abend. 11: Tanzmusik. 22.20: Nachrichten. 22.35: Sportbericht. 24: Nachtmusik.
- Reichsfender München. 6.15: Hafenzkonzert. 8.15: Aus der Rundfunkbewegung. 8.45: Stunde des Chorgesangs. 9.30: Morgenfeier. 10.10: Glockenläuten. 10.15: Sonntagslesung. 10.40: Junge München. 12.10: Mittagkonzert. 14.10: Für unsere Landwirtschaft. 14.30: Schallplattenkonzert. 15.25: Kinderstunde. 16: Volksmusik. 16.30: Vesperkonzert. 18.20: Bunte Stunde. 19.20: Sportvorbericht. 20: Kleine Violinmusik. 20.30: Das verbotene Lied. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Nachtmusik.

Montag, den 9. Juli.

- Deutschlandfender. 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Funkgymnastik. 6.15: Tagespruch. 6.20: Frühkonzert. 7: Neueste Nachrichten. 8: Sperrzeit. 8.45: Leibesübungen für die Frau. 9.40: Hauswirtschaftl. Lehrgang. 10: Neueste Nachrichten. 10.10: Funkstille. 11.30: Operettenmusik. 12: Mittagkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13: Verzauberte Melodien. 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Sperrzeit. 15: Börsenberichte. 15.15: Fürs Kind. 15.40: Werkstunde für die Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 17: Bücherstunde. 17.15: Zeitfunk. 17.30: Romantische Kammermusik. 18.10: Im Sandmeer der Sahara. 18.30: Fürs deutsche Mädel. 18.55: Das Gedicht. 19: Kleine Mädel, flieg' nach Helgoland. 20: Kernspruch. 20.15: Stunde der Nation. 21.15: Eine Gefolgschaft H.S. 22: Tages- und Sportnachrichten. 22.25: Von Henley bis Luzern. 23: Großes Operettenkonzert.
- Reichsfender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Gymnastik. 6.40: Frühmeldungen. 6.55: Frühkonzert. 8.20: Gymnastik. 9: Frauenfunk. 10: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 10.40: Ungarische Rhapsodie. 11: Arien und Lieder. 12: Mittagkonzert. 13: Nachrichten, Saardienst. 13.50: Nachrichten. 14: Humor ist Trumpf! 15.10: Frau Eva auf Reisen. 15.30: Klaviermusik. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Vom Werden der Saarlandtschaft. 17.45: Adolf Lübert. 18: Hitlerjugend-Funk. 18.25: „Bunte Kulissen“. 19.30: Saarumschau. 19.40: Bauernfunk. 20: Nachrichtendienst. 20.15: Stunde der Nation. 21.15: Großes Operettenkonzert. 22: Vortrag über Oesterreich. 22.20: Nachrichten. 22.35: Nachtmusik.
- Reichsfender München. 6.30: Morgengymnastik. 6.45: Morgenspruch. 7.15: Nachrichten. 7.25: Frühkonzert. 8.05: Die Schuljugend tritt an. 9.30: Gymnastik für die Frau. 10.10: Schulfunk. 12: Mittagkonzert. 13.25: Mittagkonzert. 14: Nachrichten. 14.20: Gewürze und Heilkräuter. 14.50: Für die Allerleinsten. 15.10: Klaviermusik. 15.30: Lesestunde. 16: Vesperkonzert. 17.30: Deutsche Sprache in Ägypten. 17.50: Liederstunde. 18.10: Bücher unserer Zeit. 18.30: Musikalische Schmuckstücken. 19: Unterhaltungskonzert. 20: Nachrichten. 20.15: Stunde der Nation. 21.15: Kammermusik. 22: Nachrichten und Sport. 22.20: Oesterreich. 22.40: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.

Der Sport am Sonntag.

Radportlicher Hochbetrieb.

Wir stehen kurz vor der Entscheidung der deutschen Meisterschaften, so daß im Radportbetrieb eine erfreuliche Belebung erkennbar wird. Außerdem machen sich auch schon die Weltmeisterschaften, die im nächsten Monat in Leipzig stattfinden werden, bemerkbar.

Am kommenden Sonntag führen die Radrennbahnen Bochum, Dresden, Elberfeld und Bad Mülling gut besetzte Rennen durch. Die Straßenfahrer tragen ihre Gaumeisterschaften im Einer-Streckenfahren aus und die Belegung wird überall sehr gut sein.

Zahlreiche deutsche Fahrer betätigen sich wieder im Auslande. Dort interessiert vor allen Dingen die Rundfahrt um Frankreich. In den bereits ausgefahrenen ersten Etappen haben sich die deutschen Teilnehmer recht tapfer gehalten. Müller und Albert Richter werden in Zürich starten, Kilian und Koppel in Eindhoven, Steffes und Hürtgen in Breda, Meze in Paris, Funda und Büßfeld in Gineken, Sims und Joppen in Schaesberg und Ehmer in Eberburg. Die Amateure Schoeller und Weiß bestreiten das Amateurrennen Rund um Lods.



Albert Richter, der junge Kölner Rennfahrer, ist nach seinem glänzenden Erfolge im Großen Preis von Paris der Favorit für die im nächsten Monat in Leipzig zur Entscheidung gelangende Weltmeisterschaft der Berufsfahrer.



Amerikanische Tennismeisterin Helen Jacobs dürfte nach ihrem überzeugenden Siege gegen unsere Gilly Wulff abermals die englische Damenmeisterschaft erobern.

Leichtathletische Veranstaltungen.

Die Meisterschaften der Gau

Am Sonnabend und Sonntag stehen die Leichtathleten im Zeichen der Gaumeisterschaften. Die bekanntlich die Generalprobe für die deutschen und Kampfstadionmeisterschaften Ende Juli in Nürnberg bilden. Die Strecken haben bereits am letzten Sonntag ihre Meister ermittelt, während die Gau 11 (Mittelrhein) und 12 (Nordrhein) erst am 14. und 15. Juli ihre Kämpfe durchfahren. In den übrigen 13 Gauen finden zum Wochenende die Meisterschaften statt. Es ist selbstverständlich, daß überall die besten Kräfte in Aktion treten werden, so daß mit interessanten Entscheidungen und auch guten Leistungen gerechnet werden kann. Der Vorteil, sich für die deutschen und die Kampfstadionmeisterschaften zu qualifizieren, wird für alle Teilnehmer ein besonderer Ansporn sein. Erfreulicherweise haben heute Meistertitel wieder erheblich mehr Bedeutung gewonnen als in den letzten Jahren.

Allerlei Sport.

Die klassische Venetianer-Regatta steht zum Wochenende im Mittelpunkt der rudererischen Ereignisse. Auch deutsche Ruderer gehen in diesem Jahre wieder an den Start, und zwar Dr. S. Buss im Einer und die Berliner „Luisen-Müller im Zweier. Die Belegung ist international ganz hervorragend, da neben den Deutschen und Engländern noch Ruderer aus Brasilien, Uruguay, USA, Italien, Dänemark, Tschechoslowakei und Holland starten. — Von den deutschen Regatten sind die 54 Kaiserregatta in Bad Ems und die großen Regatten in Bremen und Gießen zu erwähnen.

Die englischen Tennismeisterschaften gehen zum Wochenende zu Ende. Leider haben die deutschen Teilnehmer, die in diesem Jahre unter besonders ungünstigen Umständen standen, nicht die gestellten Erwartungen erfüllen können. — In Deutschland finden Turniere in Bremen, Gries, Dortmund, Köln und Tümmendorf statt.

Das Ostland-Turnfest in Danzig bildet eines der großen Ereignisse des kommenden Sonntags. Die Veranstaltung wird eine bedeutende Kundgebung für das Deutschstum werden. Eine glänzende Beteiligung steht fest. Unter den verschiedenen Konturrenzen befindet sich eine 100 m 100-m-Staffel, die besonders interessant verlaufen wird. Am Sonntag vormittag wird Reichsportführer von Tschammer-Orten eine Ansprache halten, die von allen deutschen Kundfunkern übertragen wird.

Der Motorport hat als Hauptereignis das 12. Gabelbach-Rennen auf dem Programm. Die Klasse der Motor-

räder weist bekannte Namen wie Bahl, Roth, Schneider usw. auf und in der Klasse der Wagen werden u. a. Rietich, Burgaller, Koblrausch und Steinweg starten. — Das 10 Stunden-Automobilrennen um den Großen Preis von Belgien für ferienmäßige Tourenwagen wird in der Klasse bis 2000 ccm vier deutsche Adler-Wagen am Start haben.

Die 4. Deutschen Kampfspiele in Nürnberg.

Meldeschluß für die Teilnahme an den billigen Verwaltungsförderzügen nach Nürnberg.

Für den Besuch der Deutschen Kampfspiele sind bisher 61 Verwaltungsförderzüge vorgegeben. Bezüglich des Zeitpunktes der Abfertigung dieser Züge und des Fahrpreises wird auf die besonderen Bekanntmachungen der Reichsbahn (Plakate usw.) verwiesen.

Die Meldungen zur Beteiligung an diesen Zügen können durch jedermann bei allen deutschen Bahnhöfen erfolgen. Auch alle deutschen Turn- und Sportvereine, gleichgültig welcher Sportart, werden Meldestellen für Mitglieder und Nichtmitglieder einrichten. Die Vereine geben die Meldungen bis spätestens zum 6. Juli, Nachmeldungen bis zum 11. Juli, an die ihnen nächstgelegene Bahnstation weiter. Es dürfen keine Doppelmeldungen erfolgen. Die Vereine liefern am besten das Fahrgeleit gleich mit ab. Dabei ist zu beachten, daß die 60 prozentige Fahrpreismäßigung auch für die Zufahrt im Ausmaß bis 100 km zur nächsten Einsteigestation für den Verwaltungsförderzug gilt. Die Fahrkarten können von der nächstgelegenen Bahnstation bezogen werden.

Quartiere beschafft das Sonderbüro für die Deutschen Kampfspiele, Nürnberg-Alt., Kupferhammerhof 9/1, Ruf-Nr. 53 851. Dieses Büro verleiht auf Wunsch die Quartierbestellungskarten. Näheres über die Quartierart und die Quartierpreise enthält die Ausschreibung für die Kampfspiele. Unterkunft in Massenquartier ist schon für 40 Pf. zu haben, das billigste Privatquartier kostet 1.— RM. in Gasthöfen und Pensionen sind Zimmer schon für 1.50 RM., alles pro Nacht und Bett gerechnet, zu bekommen. Es liegt im Interesse eines jeden Besuchers, sich jetzt schon unverzüglich ein Quartier zu bestellen. Je frühzeitiger dies geschieht, desto sicherer besteht die Gewähr für die Unterbringung in den günstiger gelegenen Stadtteilen. Verspätete Bestellungen können möglicher Weise nur in den Außenstadtteilen berücksichtigt werden.

Es ist von höchster Wichtigkeit, daß alle deutschen Turn- und Sportvereine die Erfassung aller Sonderzugsteilnehmer energisch in die Hand nehmen und daß sich die Besucher Nürnbergs entweder bei einem Turn- oder Sportverein oder beim nächsten Bahnhof rechtzeitig melden.

Die Eintrittspreise für Nürnberg

Die Eintrittspreisregelung für die Deutschen Kampfspiele liegt nunmehr vor. Es gibt vier Arten von Eintrittskarten, nämlich: Einzellkarten für jede Veranstaltung, Tageskarten für alle Sportarten (Stehplätze), Dauerkarten für alle Sportarten (Stehplätze), verbilligte Karten für Erwerbslose, Schüler und Studenten.

Bei den Einzellkarten sind in der Regel mehrere Veranstaltungen verschiedener Sportgebiete zusammengefaßt. — Wer z. B. für einen bestimmten Tag eine Karte für das Boren löst, kann gleichzeitig ohne weiteren Entgelt auch das Kegeln und die Scherathletik in der Festhalle im Luitpoldhain mitbeliegen. Wer weiter z. B. eine Eintrittskarte für die Hauptkampfbahn im Stadion für Dienstag, den 24. Juli, erwirbt, dem steht der Besuch aller am Dienstagnachmittag in der Hauptkampfbahn des Stadions vorstehenden Veranstaltungen frei, das ist: der feierliche Einmarsch aller Teilnehmer, die Vorkämpfer der Marine-Sportfakultät Nürnberg und der bairischen Landespolizei, das Handballentscheidungs Spiel und das Turnen der Deutschlandriege. Am Donnerstag, dem 26. Juli, nachmittags, kann der Inhaber einer Einzellkarte für die Hauptkampfbahn des Stadions vor sich abrollen lassen: das Schlagballentscheidungs Spiel, das Handballspiel der Deutschen Frauenauswahlmannschaft, Vorkämpfer der Marine-Sportfakultät Nürnberg und das erste Vorkampfbild im Fußball um den Adolf-Hitler-Pokal. Der Gesamteintrittspreis für den Donnerstagnachmittag z. B. mit Vorkämpfern, die von 15.31 bis mindestens 20 Uhr dauern, einschließlich des Fußballspiels, beträgt für Erwerbslose, Schüler bis zu 16 Jahren und Studenten gegen Ausweis 30 Pf., für sonstige Stehplatzbesucher 50 Pf. Erwerbslose, Schüler und Studenten können des weiteren die Tageskarten für alle Sportarten und die Dauerkarten für alle Sportarten stets zur Hälfte des normalen Preises erwerben. Diese wenigen Beispiele dürften zeigen, daß der Stadtrat Nürnberg alles tut, um auch den ärmsten Volksgenossen den Besuch der Veranstaltungen der Deutschen Kampfspiele zu ermöglichen.

Für den Nachmittag des Schlusstages, das ist Sonntag, den 29. Juli, mußte in der Eintrittspreisfrage eine Sonderregelung getroffen werden. Am Nachmittag des letzten JuliSonntags finden alle Vorkämpfer in der Hauptkampfbahn des Stadions statt. Es wird um 16 Uhr mit der Ermittlung der Deutschen Meister in den leichtathletischen Staffelläufen begonnen, es folgen dann Motorradvorkämpfer, hierauf das Fußballentscheidungs Spiel um den Adolf-Hitler-Pokal, es schließen sich hierauf Reitvorkämpfer (Dressurvorführungen, großes Jagdbringen usw.) an, und den Schluß bildet etwa um 20 Uhr der feierliche Einmarsch der Sieger, die Preisverteilung und Siegerehrung. In diesem Schlußtag kostet der billige Platz (Stehplatz) 80 Pf. Bei der Festlegung der übrigen Preise wurden die Eintrittspreise des letzten Deutschen Turnfestes in Stuttgart als Richtschnur benützt. Die Stadt Nürnberg ist aber etwas unter diesen Stuttgarter Preisen geblieben.

Die Zwischenrunde um den Adolf-Hitler-Fußballpokal. Die Ausschreibungskämpfe der Sportler zu den 4. Deutschen Kampfspiele werden fleißig fortgesetzt. Am kommenden Sonntag erleben die Fußballer die Zwischenrunde zum Adolf-Hitler-Pokal. Die Sieger treten dann Ende des Monats in Nürnberg zur Vorkämpfer- und Endrunde an.

In Augsburg stehen die Bayern gegen die Norddeutschen vor den besten Ausichten. Nach dem Auscheiden der Besten sind die Bayern jetzt unbesiegbare Favoriten. In Elberfeld wird es zwischen dem Niederrhein-Gau und Baden einen großen Kampf geben. Auch in Frankfurt steht zwischen Südwest und Sachsen ein spannendes Spiel in Aussicht. In Hamburg sollte sich die Nordmark gegen den Gau Mittelrhein erfolgreich durchsetzen.

Die verkannte Kröte

Der Aberglaube, daß die Kröten giftig sind und daß diese Tiere, wenn man ihrer habhaft werden kann, vernichtet werden müssen, ist leider auch heute noch weit verbreitet trotz aller naturkundlichen Aufklärung. Sämtliche einheimischen Kröten sind nicht giftig. Das einzige, was man ihnen nachsagen kann, ist ihre Eigentümlichkeit, bei Gefahr einen giftigen Saft aus den Hautdrüsen abzugeben, der andere Tiere, die etwa den Versuch machen sollten, die Kröte als Vederbissen zu verschlingen, abbrechen soll. Der Mensch kann aber diese Absonderung nichts schaden, als daß sie eine schwache Rötung der Schleimhäute hervorruft, wenn man mit den Fingern Mund oder Augen berührt, nachdem man eine gereizte Kröte angefaßt hat. Alle Kröten verdienen sorgfältigste Schonung als unerlässliche Bestäuber von Garten- und Ackerfrüchten.